

- Therapie und Beratung 28 H. 2, S. 70-73; Ders. (2013); Ders. (2014a): Soziologie der Aufmerksamkeit. Grundlegungen zu einem Theorieprogramm. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 66, S. 193-218; Ders. (2014b): Visual Culture and the Fight for Visibility. In: Journal for the Theory of Social Behaviour 44 (H. 2), S. 206-228.
- 37 Eine Monografie zur Soziologie der Aufmerksamkeit ist in Planung.
- 38 Schroer (2014a).
- 39 Anders, Günther (1980): Die Antiquiertheit des Menschen 2. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution. Beck, München 1980.
- 40 Vgl. Schroer, Markus (2003c): Raumgrenzen in Bewegung. Zur Interpretation realer und virtueller Räume. In: Sociologia Internationalis H. 1, S. 55-76.
- 41 Vgl. Schroer, Markus (2006c): Mobilität ohne Grenzen? Vom Dasein als Nomade und der Zukunft der Sesshaftigkeit. In: Gebhardt, Winfried / Hitzler Ronald (Hrsg.): Nomaden, Vagabunden, Flaneure. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart. VS, Wiesbaden, S. 115-125.
- 42 Vgl. Schroer, Markus (2007c): Grenzverschiebungen. Zur Neukonfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozess. In: Würmann, Carsten (Hrsg.): Welt. Raum. Körper. Transformationen und Entgrenzung von Körper und Raum. transcript, Bielefeld, S. 15-36.
- 43 Vgl. Schroer, Markus (2009e): Grenzen - ihre Bedeutung für Stadt und Architektur. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 25, S. 21-27.
- 44 Vgl. Schroer, Markus (2009f): Grenzen in Bewegung. In: Powision. Magazin am Institut für Politikwissenschaft, 6.8.2015; [http://www.uni-leipzig.de/~powision/wordpress/magazin/ausgabe\\_6/markus-schroer/](http://www.uni-leipzig.de/~powision/wordpress/magazin/ausgabe_6/markus-schroer/).
- 45 Im Rahmen der Tagung „Raum und Zeit: Sozialtheoretische und gesellschaftstheoretische Perspektiven“ am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst unter der Leitung von Prof. Dr. Anna Henkel (Universität Oldenburg) und Dr. Henning Laux (Universität Bremen) wurden diese Überlegungen unter dem Titel „Erde, Klima, Territorium. Konturen einer Geozologie“ vorgestellt und diskutiert. Vgl. dazu auch Schroer, Markus (2015c): Erde, Klima, Territorium. Konturen einer Geozologie. In: Merkur 69 (Heft 796), S. 93-102.

#### Zum Autor

Prof. Dr. Markus Schroer, Professor für Allgemeine Soziologie, Philipps-Universität Marburg

in: Kultursoziologie (Zeitschrift), Thema "Kultursoziologie an deutschen Universitäten", H. 2/2016

ISSN 0941-343X

# Kultursoziologische Lehre und Forschung an der Technischen Universität Dresden

Dominik Schrage / Tino Heim / Ingo Blaich

Kultursoziologie, Dresden, Studium

Die Kultursoziologie ist seit der Gründung des Instituts für Soziologie an der Technischen Universität Dresden in den frühen 1990er-Jahren ein etablierter Schwerpunkt in Forschung und Lehre. Von 1992 bis 2015 hatte Karl-Stegbert Rehberg den Lehrstuhl für soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kultursoziologie inne, er ist weiterhin als Forschungsprofessor am Institut für Soziologie der TU Dresden tätig. 2015 wurde Dominik Schrage auf den nunmehr für soziologische Theorien und Kultursoziologie dominierten Lehrstuhl berufen, er war zuvor Professor für Kultur- und Mediensoziologie an der Universität Lüneburg. Dr. Tino Heim und Dr. Ingo Blaich sind seit 2009 bzw. 2011 wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl.

Kennzeichnend für die Dresdner Kultursoziologie ist seit ihren Anfängen die besondere Berücksichtigung der Vielfalt und der historischen Dimension der verschiedenen Kulturbegriffe sowie der Heterogenität der empirischen Felder kultursoziologischer Forschung. Dies impliziert die Parallelführung und Verschränkung zweier oft isoliert voneinander auftretender Verständnisse von Kultursoziologie: einerseits des Verständnisses der Kultursoziologie als einer *speziellen Soziologie*, die kulturelle Erscheinungen auf ihre gesellschaftliche Bedingtheit zurückführt, und andererseits einer Konzeption der Kultursoziologie als einer übergreifenden, *allgemeinsoziologischen* Perspektive, die von der grundlegend kulturellen Verfasstheit des Sozialen und mithin aller soziologisch relevanten Phänomene und Zusammenhänge ausgeht (vgl. Schrage 2014 zur Vertiefung des Folgenden).

Kulturelle Erscheinungen, die zum Gegenstand einer Kultursoziologie des erstgenannten Typs werden können, sind die Erzeugnisse, Produktions- und Rezeptionsweisen sowohl der Künste (bildende Kunst, Theater, Musik, Literatur mitsamt ihren Institutionen und Publikula) als auch

der Alltagskultur, v.a. in ihrer genuin modernen Verknüpfung mit der sogenannten Massen- bzw. Populärkultur (inklusive der sie tragenden technischen Verbreitungsmedien, ökonomischen Verwertungsformen und sozialen Gruppen bzw. Milieus). Diese Gegenstände jenseits normativer Beurteilungen und Einteilungen als soziale Tatbestände zu untersuchen, ist eine der Aufgaben der Kultursociologie, die in Dresden in der Lehre vermittelt und der in der Forschung nachgegangen wird.

Als eine – davon unterschiedene – Perspektive der allgemeinen Sociologie schließt die Kultursociologie an eine lange Tradition seit der Gründungszeit des Faches an, die auch immer wieder kulturwissenschaftliche, kulturphilosophische und anthropologische Erkenntnisse und Begriffe für die soziologische Theoriebildung und die interdisziplinäre Kulturtheorie fruchtbar gemacht hat. Auch dieses, in dem anderen Bereich der Denomination des Lehrstuhls – den soziologischen Theorien – hineinreichende Verständnis prägt die Lehre und Forschung der Dresdner Kultursociologie seit der Einrichtung des Schwerpunkts. In diesem Verständnis – das mit dem Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften seit den 1960er-Jahren (*cultural turn*) wieder verstärkt an Bedeutung gewonnen hat – umfasst Kultur eine alle menschlichen Lebensweisen verbindende und für jede Form der Vergesellschaftung konstitutive Gesamtheit von (1) Wissen, Sprache und Symbolen (inklusive der entsprechenden Fertigkeiten und Hervorbringungen), (2) sozialen Normen, Verhaltensweisen und Wertvorstellungen (inklusive deren Institutionalierungen) sowie von (3) Artefakten und ihren Nutzungsweisen („materielle Kultur“). Kultur in diesem Sinn ist einerseits eine anthropologische Grundbedingung menschlicher Existenz, andererseits aber ist sie in ihren konkreten Formen immer ein historisches Produkt und unterliegt permanentem Wandel. Kultur liegt als Gesamtheit der von Individuen erlernten und praktisch erworbenen Wissensbestände, Symbolvorräte, Orientierungsmuster und Fertigkeiten ihren Selbst-, Sozial- und Weltverhältnissen zugrunde; sie reproduziert und modifiziert sich zugleich permanent durch deren Handeln, sei dies intendiert oder nicht.

Die grundlegende kulturelle Verfasstheit des Sozialen manifestiert sich aus dieser Perspektive auch in den Wechselwirkungsverhältnissen zwischen sozialen Positionen (Schichten und Klassenlagen), ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht einerseits und der in Lebensstilen bzw. sozialen Milieus realisierten Alltagskultur andererseits. In dieser

Hinsicht gerät die kulturelle Vermitteltheit aller sozialen Differenzierungsformen in den Blick, was gerade auch der sozialen Ungleichheitsforschung zunehmend eine kultursociologische Dimension verleiht – ob in den an Bourdieu anschließenden Klassenanalysen oder in anders gelagerten Milieuforschungen. Mindestens ebenso deutlich wird die kulturelle Verfasstheit des Sozialen aber auch in den die sozialstrukturellen Differenzen übergreifenden und Gesellschaften trotz der damit verbundenen Konflikt- und Spannungslagen integrierenden Momenten moderner Vergesellschaftung. Das gilt für die eng mit dem Aufstieg der Nationalstaaten verbundene Konstruktion von Nationalkulturen im 18. und 19. Jahrhundert, seit dem 20. Jahrhundert aber vor allem auch für die von technischen Medien und vermehrten Konsumchancen getragene nationalen- und schichtenübergreifende Massenkultur, die freilich auch wieder zu neuen Differenzierungsformen treibt, etwa den sich in dieser und gegen sie formierenden Subkulturen. Da in allen angesprochenen Problemfeldern stets zugleich die individuellsten Selbstverhältnisse mit den globalen Organisations- und Differenzierungsformen verwoben sind, kann eine derart verstandene Kultursociologie alle Facetten der sozialen Wirklichkeit – von Interaktionssituationen über Institutionen bis hin zu gesellschaftlichen Teilsystemen – auf kulturelle Muster wie Rituale, Mythen, Diskurse, Praxisformen und Semantik hin analysieren.

Kultursociologie, so die für die Dresdner Perspektive charakteristische Überlegung, lässt sich nur sinnvoll betreiben, wenn ihre Diversität in begrifflicher, theoretischer und methodologischer Hinsicht anerkannt und reflektiert wird. Hier verbindet sich die kultursociologische Perspektive eng mit dem für die theoretische Ausrichtung des Lehrstuhls zentralen Theorienpluralismus, auf den zurückzukommen sein wird.

### Kultursociologische Lehre

Am Institut für Soziologie der TU Dresden werden derzeit drei soziologische Studiengänge angeboten: ein Bachelor-, ein Master- und ein Diplomstudiengang. Kultursociologische Angebote finden sich vor allem in den höheren Semestern, in den niedrigen liegt der Schwerpunkt des Lehrangebots auf den soziologischen Theorien, wobei beide Lehrbereiche stark miteinander verschränkt sind, d.h. die kultursociologische Lehre baut auf den vorher vermittelten Theoriekenntnissen auf, und diese enthalten kultursociologische Akzente. Die Kultursociologie ist im Bachelorstudiengang Soziologie derzeit Bestandteil des Schwerpunkts-

moduls „Kultur und Gesellschaft“, das nach der anstehenden Reform des Studiengangs „Kultur und Wissen“ heißen wird. Im Diplomstudien-gang Soziologie wird neben diesem Modul auch ein Vertiefungsmodul „Kultursoziologie“ angeboten. Im Masterstudiengang Soziologie ist die kultursoziologische Lehre derzeit auf das Vertiefungsmodul „Kultur und Sozialstruktur“ konzentriert, nach der für das Wintersemester 2017/18 geplanten Reform dieses Studiengangs wird sie den Studienschwer-punkt „Kulturen der Moderne“ wesentlich bestimmen.

Zentral für das Verständnis der Aufgaben der Lehre ist für uns, dass kultursoziologische Fähigkeiten und Erkenntnisse – sowohl in Hinblick auf spätere Tätigkeiten in der wissenschaftlichen Forschung als auch in außeruniversitären Berufsfeldern (wie im Journalismus, in Kreativ-berufen, in der Politikberatung etc.) – nicht in der Form verschulter Wissenspartikel vermittelt werden können. Gerade kultursoziologische Expertise zeichnet sich vielmehr dadurch aus, dass die zu analysieren-den Gegenstände immer schon Sinndeutungen oder in komplexe Deu-tungsmuster eingebettet sind, deren historische und soziale Kontexte zu erkennen, einzuordnen und mitzureflektieren sind. Das dazu erfor-derliche Hintergrundwissen sowie die begrifflichen, theoretischen und methodischen Analysestrategien sind dabei vom konkreten Fall, dem eigenen Erkenntnisinteresse sowie von den die Analyse initiiierenden Fragestellungen und Fremderwartungen abhängig. Es gilt, die dem Phä-nomen Relevanz verleihenden Problematiken zu erkennen, um es theo-retisch einzuordnen und analytisch aufzuschließen.

Die Auswahl der in der Lehre verwendeten Texte und der Seminarstil in den stärker theoretisierten Lehrveranstaltungen trägt dem dadurch Rechnung, dass großer Wert auf eine Vielfalt unterschiedlicher, teilweise miteinander konkurrierender theoretischer Ansätze gelegt wird und der Umgang mit einer Vielzahl möglicher Analyseoptionen vermittelt wird. Zudem ist es ein wichtiges Anliegen, dass die in der Lehre verwendeten wissenschaftlichen Texte in ihrem Bezug auf die sie prägenden gesell-schaftlichen Umstände betrachtet werden, dass insbesondere die Pro-blembefüge dieser Texte und das in ihnen zum Ausdruck kommende Erkenntnisinteresse nachvollzogen und mit anderen Deutungsoptionen verglichen wird. Schließlich ist es ein Merkmal der Lehre, dass den theo-riegeschichtlichen Hintergründen auch aktueller kultursoziologischer Arbeiten großes Gewicht beigemessen wird, sodass deren Verhältnis zu „klassischen“ Fragestellungen und Begriffen kontinuierlich präsent ist.

Die den Studierenden zu vermittelnde Kompetenz ist es also weniger, die bloßen Inhalte wissenschaftlicher Texte wiedergeben zu können, sondern diese in gesellschaftliche Bezüge und in Vergleichsperspekti-ven zu anderen Ansätzen einordnen zu können. Einen guten Überblick über die Breite der gelehrten Themenfelder bieten die Leselisten zu den modulübergreifenden Prüfungen, die einen über die Textauswahl konkreter Seminare hinausgehenden, von allen Studierenden geteilten Bezugspunkt der Lehre bilden.

#### Leseliste für 4. bis 6. Semester (BA, Diplom)

Georg Simmel: Die Großstädte und das Geistesleben
Max Weber: Vorbemerkung [zur Religionssoziologie], Die „Objektivität“ sozialwissen-schaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis
Karl Mannheim: Ideologische und soziologische Interpretation der geistigen Gebilde
Arnold Gehlen: Über kulturelle Kristallisation
Theodor W. Adorno: Résumé über Kulturindustrie
Pierre Bourdieu: Wie eine soziale Klasse entsteht
Stuart Hall: Kodieren/Dekodieren, Cultural Studies and its theoretical legacies
Niklas Luhmann: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition

#### Leseliste für 7. bis 8. Semester (Diplom)

Emile Durkheim: Die elementaren Formen des religiösen Lebens (Auszüge)
Benita Luckmann: Small Life Worlds
Antonio Gramsci: Marxismus und Literatur (Auszüge)
Maurice Halbwachs: Kollektives und historisches Gedächtnis
Niklas Luhmann: Kultur als historischer Begriff
Claude Lévi-Strauss: Die Familie
Erving Goffman: Das Arrangement der Geschlechter
Michel Foucault: Das Dispositiv der Sexualität
Pierre Bourdieu: Der Markt der symbolischen Güter (aus: Regeln der Kunst)
Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit
Mary Douglas: Goods as a system of communication
Heinrich Popitz: Der Aufbruch zur Artifizialen Gesellschaft
Donna Haraway: Die Biopolitik postmoderner Körper
Immanuel Wallerstein: Die Barbarei der Anderen (Auszüge)

Beide aufeinander aufbauenden Leselisten enthalten einerseits Arbeiten aus der Gründungsphase der Soziologie, welche die Präsenz soziologischer Fragestellungen bei den *Klassikern* der Soziologie und insbesondere die Problematiken kultureller Modernität (Simmel), kultureller Entstehungsgründe des Kapitalismus (Weber) und kultureller Formen gesellschaftlicher Integration (Durkheim) verdeutlichen. Andererseits werden anhand älterer und neuerer Ansätze verschiedene Themenfelder, Fragestellungen und Kontroversen der Kultursociologie vermittelt, so der Wissenssociologie (Mannheim und Luckmann), der philosophischen Anthropologie (Gehlen), der Theorie, Analyse und Kritik der Massenkultur (Adorno und Hall), der Hegemonie- und Intellektuellentheorie (Gramsci), der Erinnerungsforschung (Halbwachs) und der Arbeiten zur historischen Semantik, insbesondere auch zum Kulturbegriff selbst (Luhmann). Weiterhin finden sich geordnet nach den Themenfeldern Kultur und Natur (Lévi-Strauss, Goffman, Foucault), Kunstsociologie (Bourdieu, Haraway, Wallerstein) grundlegende kulturelle Alterität (Douglas, Popitz, Haraway, Wallerstein) und kulturelle Texte unterschiedlicher kultursociologischer Paradigmen, die zugleich in Feldern der historischen Soziologie, der Herrschafts- und Geschlechtersociologie oder der politischen Ökonomie ausgreifen.

Formal besteht die Lehre ab dem Wintersemester 2016/17 aus zwei Vorlesungen: „Die Entdeckung der Gesellschaft“ zur Geschichte der Soziologie im Wintersemester und einer Vorlesung zu den soziologischen Theorien im Sommersemester. Dazu kommen verschiedene Seminarangebote. Das Konzept der ersten Vorlesung besteht darin, anhand der Problembezüge früherer Gesellschaftstheorien (Machiavelli, Hobbes, Locke, Rousseau, Montesquieu u. a.) auch die historisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen der modernen Gesellschaft und der modernen Sozialwissenschaften zu vermitteln. Die Geschichte der Soziologie reicht dann weiter zurück als die Fachgründung: Sie ist selbst ein Moment jener Prozesse, die spätestens seit dem 17. Jahrhundert zur Entstehung der modernen Gesellschaft führen, in der wir heute leben und die die Soziologie zu analysieren beansprucht. Die zweite Vorlesung widmet sich dann den soziologischen Theorien seit der Fachgründung und legt den Fokus einerseits auf deren immanente Rekonstruktion und andererseits auf die im 20. Jahrhundert relevanten gesellschaftlichen Transformationen, die den Anlass dieser Theorien geben und in ihnen reflektiert werden. Die dominante Form der kultursociologischen Seminare ist das Lektüreseminar, in dem ausgehend von einer thematischen

oder autorenbezogenen Textauswahl theoretische Problemstellungen und empirische Anwendungsfragen erschlossen werden. Bietet die Form des Autorenseminars den Studierenden das Erfolgserlebnis, am Ende eines Semesters ein Schlüsselwerk oder eine bestimmte Theorieperspektive durchdrungen zu haben, liegt ein Vorteil des thematischen Seminars darin, an einem Problemfeld einen Überblick über die Vielfalt möglicher Deutungsperspektiven zu erlangen. Weiterhin sind eher theoretisch orientierte Seminare – in denen vor allem die Einordnung und der Vergleich verschiedener Theorieschulen und -traditionen im Vordergrund stehen – und eher problemzentrierte Seminare zu unterscheiden, in denen etwa kulturell und historisch divergierende Zeitvorstellungen, Formen der politischen Herrschaft, Theorien der Massen- und Populärkultur, Ansätze der Konsumsociologie oder konkrete Problemzusammenhänge – etwa des Wandels in Technologie und Arbeitswelt mit dem Wandel der Konsumkulturen, der politischen Formen oder der Klassen- und Geschlechterverhältnisse – vertieft werden.

Während alle Lehrenden des Instituts für Soziologie schon bei den Essays, Seminar- und Projektarbeiten großen Wert auf eine gewisse Eigenständigkeit der Studierenden in der Auswahl konkreter Fragestellungen legen, die sie ausgehend vom Seminar, aber eben auch über dieses hinausgehend vertiefen wollen, dienen die zweisemestrigen Forschungsseminare dazu, von den Studierenden selbst erarbeitete Forschungsprojekte unter Anleitung weiter ausreifen zu lassen. In der Kultursociologie wurden solche Forschungsseminare bisher nur sporadisch angeboten, mit der Reform des Masterstudiengangs werden sie aber zu einem zentralen Bestandteil der Lehre ausgebaut, der zugleich die Einheit von Forschung und Lehre zur gelebten Praxis machen wird.

Typische Abschlussarbeiten folgen häufig den von den Lehrenden gesetzten Akzenten in Theorie und Gegenstandsanalyse. Es werden aber keine Themen für Abschlussarbeiten vergeben, vielmehr ist die eigenständige Themenfindung und die Ausarbeitung einer Fragestellung – inspiriert von konkreten Lehrveranstaltungen und eigenen Lektüren oder Interessen sowie im Gespräch mit den Betreuern – ein wichtiger Bestandteil des Studienabschlusses. Dominik Schrage betreut Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen. Die Themen der Arbeiten sind breit gestreut und lassen sich grob den Feldern soziologische Theorien und Kulturtheorien sowie Konsumsociologie und Mediensociologie zuordnen, wobei ein kultursociologischer Fokus die Regel ist. Neben

theorievergleichenden Arbeiten (etwa im Themenfeld der Massenkulturtheorien) sind es oft aktuelle Debatten und Phänomene, die zum Gegenstand theoretisch reflektierter und empirisch vorgehender Analysen gemacht werden. Die Diskursanalyse ist dabei eine häufig konsultierte Methodik. Themen waren in letzter Zeit z. B. nachhaltiger Konsum, Wandlungen der gesellschaftlichen Schamswelle, Kontroversen um digitale Medien, YouTube als Medium, die Renaissance der Schallplatte oder Parkour.

Tino Heim und Ingo Blaich betreuen und bewerten selbstständig Bachelor-Arbeiten. Bei Tino Heim liegt der Fokus der Arbeiten oft auf Themen, die den Wandel des Kapitalismus, die Geschlechtersoziologie oder Fragen der Gesellschafts- und Sozialkritik betreffen. Typische Arbeiten wären hier etwa eine Untersuchung zum Phänomen der Neuen Deutschen Welle als Artikulationsform von Künstler und Sozialkritik in den Krisen- und aufgeschobenen Transformationsprozessen der 1980er-Jahre oder ein Versuch, die Konjunkturen und Formen antiziganistischer Stereotype mit dem Übergang vom Fordismus zum Neoliberalismus in Verbindung zu bringen.

Inhaltliche Schwerpunkte der von Ingo Blaich betreuten Arbeiten liegen in der Arbeitsmarkt- bzw. bildungsbezogenen Analyse in Bezug auf soziale Ungleichheitsstrukturen. Kultursociologische Aspekte zeigen sich bei Themen wie Inklusion und geschlechts- oder herkunftsspezifischer Diskriminierung in der Erwerbsarbeit, beispielhaft in der Analyse der Transformation von Normalitätsvorstellungen und Stereotypen.

### Themen und Forschungsfelder der Dresdner Kultursociologie

Da das eingangs umrissene generelle Verständnis der Kultursociologie kein erschöpfend zu bearbeitendes oder gar abschließbares Forschungsprogramm darstellt, kann es nur in – dann notwendig selektiven – Einzelforschungen vertieft und entfaltet werden. Es ist dabei kennzeichnend für den Dresdner Lehrstuhl, dass die hier tätigen Personen eine grundlegend geteilte Sicht auf distinkte Sachfelder haben und dabei auch in den theoretischen Ausrichtungen durchaus differente Akzente setzen (s. unten), die sich aber gerade in der Vielfalt ergänzen.

Es lassen sich insofern eine Reihe von Gemeinsamkeiten benennen, die die thematischen und konzeptionellen Besonderheiten des Lehrstuhls

in der Forschung und Lehre markieren. Dazu gehört zunächst die Befassung mit Kulturphänomenen, die auf ökonomische und technologische Strukturen der modernen Gesellschaft bezogen sind. Dies impliziert auch eine kultursociologische Aufnahme von Problemstellungen und Gegenständen der politischen Ökonomie, der Wirtschaftssoziologie und der Soziologie der Massenmedien. Das ist charakteristisch sowohl für die Konsum- und die Mediensoziologie Schrages, für Heims Untersuchungen zu den Transformationen kapitalistischer Vergesellschaftung und für Blaichs Beschäftigung mit der Berufswahlproblematik. In ihren konkreten Bezugsproblemen rücken diese Forschungen dabei stets die Rolle der materiellen Kultur (der Güter und Waren, technischen Artefakte, baulichen Ordnungen etc.), der kommunikativen Infrastrukturen und Medientechnologien sowie vielfältiger weiterer Medien der Vergesellschaftung in den Fokus. Ein gemeinsames Interesse liegt dabei auf den Zusammenhängen zwischen historischen Transformationen in den damit angesprochenen gesellschaftlichen Teilfeldern (und damit der Wirtschafts-, Technik-, Gesellschafts-, Wissenschafts- und Kulturschichten), den großen Transformationen der Sozialstruktur, der Produktionsweisen, Konsumverhältnisse und Wissensordnungen sowie den alltäglichen Praxisformen und den Modi der Subjektformierung.

Dieses Interesse lässt sich heuristisch mithilfe eines weit gefassten soziologischen Medienbegriffs beschreiben, der sowohl materiell-technologische als auch ideell-symbolische bzw. diskursive Vermittlungen umfasst. Der gemeinsame Grundgedanke ist, dass Ideen, Diskurse, Begriffe oder andere vermittelnde Formen – wie etwa Massenmedien als Produzenten gesellschaftlicher Realität oder Geld als symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium – die gesellschaftliche und materielle Welt zwar nicht aus sich heraus hervorbringen (wie es radikal konstruktivistische Ansätze mitunter suggerieren), dass sie aber gesellschaftliche Verhältnisse, soziale Differenzen oder Konflikte ermöglichen, vermitteln und zum Ausdruck bringen. Sie müssen insofern als *Medien* der Konstitution, der Reproduktion und des Wandels gesellschaftlicher Ordnung angesehen werden und können – wie etwa das Geld bei Georg Simmel (vgl. Simmel 1989) – zu Katalysatoren vielfältiger gesellschaftlicher Entwicklungstendenzen werden. Auch sind die Begriffe, mit denen soziale Gruppen, Beziehungen und Konflikte bezeichnet werden sowie generell die das gesellschaftliche Geschehen leitende Semantik und die in ihnen benannten gesellschaftlichen Beziehungen und Strukturen nie unabhängig voneinander zu denken. Sie



stellen die sozialen Formen zur Verfügung, in denen soziale Differenzen oder latent vorhandene Konflikte und Interessengegensätze benannt werden und haben deshalb einen erheblichen Einfluss darauf, wie und mit welchen Konsequenzen sie in der sozialen Praxis aktualisiert, ausagiert, reproduziert oder verändert werden.

Eine besondere Rolle hinsichtlich der Veränderungen gesellschaftlicher Praktiken spielen die vielfältigen Formen und Praktiken des Ästhetischen, insofern sie als Momente der Überschreitung gegebener gesellschaftlicher Verhältnisse wirken. Ästhetische Phänomene und Artefakte, so die gemeinsame Perspektive, werden soziologisch relevant durch die Einführung neuer Unterscheidungen sowie neuer Formen der Wahrnehmung und Reflexion. Ihnen gelingt es, eingespielte gesellschaftliche Beziehungen, Praxen und Beobachtungen durch alternierende Modi der Beobachtung und des Verhaltens zu irritieren und infrage zu stellen. In dieser Fokussierung auf das Überschreitungs- und Irritationsmoment ästhetischer Formen und Praktiken, das sie oft zum Katalysator gesellschaftlicher Transformationen und Umwälzungsprozesse macht, für die es (noch) keine etablierte Semantik und keine anderen etablierten Selbstbeschreibungs- und Orientierungsformen gibt, konvergieren sonst so differente kunst- und kultursociologische Konzepte wie die von Adorno, Luhmann und Bourdieu (vgl. Adorno 1996, Luhmann 1995 und Bourdieu 1999). Obwohl die entsprechende Entwicklung eines Begriffs des Ästhetischen seit Kant eng mit einem bestimmten Verständnis der künstlerischen Avantgarden verknüpft war (vgl. Kant 1990) und damit in Kunstgeschichte und -philosophie eng an ein in hohem Maße normativ aufgeladenes Verständnis von Kultur gebunden blieb (das auch noch für Adorno prägend war), wird er in der für den Lehrstuhl charakteristischen Konzeption auch auf eine Vielzahl von populär- und massenkulturellen Ausdrucks- und Praxisformen bezogen. Dieses Verständnis schließt dezidiert an Walter Benjamin an, der für die Transformationen der gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster und die Veränderung der Sinnlichkeitsregime im sozialen Wandel gerade die Massenmedien Film und Fotografie als zentral ansah (vgl. Benjamin 1980). Die Veränderung ästhetischer Erfahrungen, Erlebensweisen und Praxen und die mit ihnen verwobenen technologischen und sozialen Transformationen spielen in Schrages Untersuchung zur Radiophonie (vgl. Schrage 2001) sowie im aktuellen Forschungsprojekt „Time has come today“ eine wichtige Rolle. Sie sind auch in der Vergleichsperspektive von bildender Kunst und ihren Präsentationsformen in Ost und West von zentraler Bedeutung oder in

Heims Habilitationsprojekt, in dem der Wandel der Geschlechterverhältnisse in verschiedenen Phasen kapitalistischer Vergesellschaftung nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Veränderung von Serien- und Werbeästhetik analysiert wird.

Die verbindende Haltung zum Beitrag der Methodik der Sozialwissenschaften für die Kultursociologie ist es, Methoden nicht mit dem Anspruch eines „objektiven“ und einzig möglichen Abbildes sozialer Wirklichkeit zu nutzen, sondern zur Reflexion des eigenen empirischen Vorgehens, um dieses zu moderieren, zu kontrollieren und für andere nachvollziehbar zu gestalten. Diese Auffassung grenzt sich einerseits ab von solchen Positionen, die auf Methodiken rekurrierende Vorgehensweisen per se (etwa als Positivismus) ablehnen, andererseits aber auch von einer blinden Methodengläubigkeit, die formalisierte Vorgehensweisen, oft unter Privilegierung eines bestimmten methodischen Ansatzes, als die einzig legitimen Weisen wissenschaftlicher Forschung ansieht (vgl. in Bezug auf die Diskursanalyse: Schrage 2013). Stattdessen ist unser Anliegen eine unvoreingenommene Nutzung aller methodischen Möglichkeiten, im Wissen darum, dass und wie jede Methodik als aktive Konstruktion sozialer Wirklichkeit bestimmte Erkenntnismöglichkeiten nur eröffnet, indem sie andere zugleich verschließt, sodass auch die beste Methodik die notwendige Interpretation und theoretische Konstruktionsarbeit nicht ersetzt und immer auch eine theoretische Perspektivierung enthält.

Diese Haltung kann sich in eine Tradition methodisch vorgehender und dies theoretisch reflektierender sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung einreihen, welche gerade für die methodisch versiertesten soziologischen Theoretiker und Kultursociologen charakteristisch war: Beispielfähig wären hier etwa zu nennen C. Wright Mills – vor allem die grundlegenden Überlegungen in *The Sociological Imagination* (1959) –, die epistemologisch-machanalytischen sowie die diskursanalytischen Arbeiten Foucaults oder auch die enge Verbindung von Methodik und kritischer Reflexion auf Methodik bei Pierre Bourdieu oder auch Karl Mannheim (vgl. Foucault 1974 und 1983, Bourdieu 1982, Mannheim 1964). Daneben ist auch die Nähe zu qualitativen Erhebungs- und Auswertungsverfahren für die Dresdner Kultursociologie von Relevanz (vgl. Wöhrab-Sahr 2010), was sowohl für die Breite der darunter versammelten Ansätze zutrifft, stärker jedoch den epistemologischen Kern der Kultursociologie berührt: Bedeutungen und Sinngebung auf mani-

fester wie latenter Ebene lassen sich nicht auszählen, sie müssen hermeneutisch erschlossen und erarbeitet werden. Die kultursoziologische Forschung am Lehrstuhl fokussiert dabei auf die konstitutiven, latent hinter Verbindlichkeit erzeugenden Wissensordnungen und Praxisformen stehenden kulturellen, medientechnischen wie institutionellen Arrangements und ihrer generativen Mechanismen. Die Intentionalität sprachlich verfügbaren Wissens und *in actu* realisierten Handlungsvermögens gilt es auf deren materiale Konstitutionsbedingungen vor dem Hintergrund umfassender Konstruktionsprozesse von Welt zu analysieren. Der thematischen Offenheit gegenüber der Vielfalt (kultur-)soziologischer Theorie korrespondiert eine Wertschätzung der breiten Palette qualitativer Forschungsmethodik, beides ist als miteinander verbunden zu denken. Gegen alle Versuche erkenntnistheoretischer Letztbegründung und die damit einhergehenden Alleinstellungs- und Überlegenheitsansprüche einzelner methodologischer Schulen und daraus abgeleiteter Verfahren sehen wir in methodischer und theoretischer Pluralität die Chance, je nach Erkenntnisziel unterschiedliche kultursoziologisch relevante Aspekte analysieren zu können. Voraussetzung ist dabei die Einbeziehung der Analyse des individuellen Beobachtungssandorts in die Gegenstandsbeschreibung und dessen Erforschung.

Das gemeinsame Verständnis von Kultursoziologie und deren Zugänge lassen sich abschließend an den Einzelforschungen der am Lehrstuhl Tätigen konkretisieren. Die gegenwärtigen Forschungsschwerpunkte von Dominik Schrage liegen in der Konsumsoziologie, in der Soziologie der Medien und insbesondere der auditiven Kultur sowie in der Ausarbeitung einer theoretisch reflektierten, an exemplarischen Fallanalysen entwickelten Diagnose des Zusammenhangs der sozialstrukturellen, medientechnischen und der ästhetische Formen betreffenden Transformationen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Den konsumsoziologischen Schwerpunkt bearbeitet Schrage seit 2002, vornehmlich in der AG Konsumsoziologie, die er zusammen mit Kai-Uwe Hellmann leitet und die in der Sektion Kultursoziologie beheimatet ist. Auch seine Habilitationsschrift *Die Verfügbarkeit der Dinge. Eine historische Soziologie des Konsums* (2009) ist diesem Schwerpunkt zuzurechnen. Die im 20. Jahrhundert manifest werdende Bedeutung technischer Medien für gesellschaftliche Subjektformen hatte Schrage bereits in seiner Dissertation *Psychotechnik und Radiophonie. Subjektkonstruktionen in artifiziellen Wirklichkeiten 1918–1932* untersucht, sein besonderes Interesse für die auditive Kultur ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass

aufgrund des Untersuchungszeitraums der Dissertation das Radio sowie das Hörspiel im Fokus gestanden hatten (vgl. Schrage 2001). In einigen seit 2007 erschienenen kleineren Arbeiten verfolgt er dieses Thema weiter. Es ist auch der Hintergrund für das seit 2014 zunächst in Lüneburg und seit 2015 an der TU Dresden laufende Forschungsprojekt „Time has come today“. Die Eigenzeiten popmusikalischer Chronotope und ihr Beitrag zur temporalen Differenzierung von Lebenswelten seit den 1960er Jahren.“ Dieses ist dem Schwerpunktprogramm (SPP) der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Ästhetische Eigenzeiten. Zeit und Darstellung in der polychronen Moderne“ zugeordnet und läuft bis April 2017; im Projekt tätig ist der Musikwissenschaftler Holger Schwetter (Postdoktorand) und als Doktorandin die Soziologin Anne-Kathrin Hoklas. Das Projekt untersucht die Rolle populärer Musik in den gesellschaftlichen Umbrüchen der 1970er- und frühen 1980er-Jahren, es bezieht dabei die kultursoziologischen Fragen nach den für diese Zeit typischen genuin musikbezogenen Erlebnisweisen und den sozialen Formen ihrer Zelebration und Verbreitung (wie der Landdiskothek) auf die in der Soziologie geläufigen Erkenntnisse zu den sozialen Wandlungsprozessen dieses Zeitabschnitts.

Tino Heim vertieft kultursoziologische Fragestellungen in Spezialfeldern der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der Kunstsoziologie sowie der Ungleichheitsforschung. Verknüpft sind diese Schwerpunkte durch die übergreifende Frage nach Zusammenhängen kultureller Wandlungsprozesse mit globalen Transformationsdynamiken kapitalistischer Vergesellschaftung sowie nach den Interdependenzen von Produktionsverhältnissen, sozialen Konflikten und politischen Kämpfen mit konkreten kulturellen Ausdrucksmitteln und Praxisformen. Theoretisch wird in Verbindung neomarxistischer, poststrukturalistischer und systemtheoretischer Ansätze eine Weiterentwicklung der kritischen Gesellschaftstheorie jenseits normativer Sozialkritik angestrebt. Neben der aus der Dissertation hervorgegangenen umfangreichen Monografie *Metamorphosen des Kapitals. Kapitalistische Vergesellschaftung und Perspektiven einer kritischen Sozialwissenschaft* wurden entsprechende Fragestellungen mit kunstsoziologischem Fokus vertieft (vgl. Heim 2013a). Das exemplarische Beispiel differenter Entwicklungspfade von Kunst- und Kulturproduktion in Ost- und Westdeutschland nach 1945 erlaubte vergleichende Untersuchungen zu den Zusammenhängen kultureller Produktion mit den Differenzen der Wirtschaftsformen, der politischen Organisation oder der Alltags- und Konsumkulturen an den bildenden

Künsten (vgl. Heim 2013b; 2009) den Gedenkkulturen (vgl. Heim 2005) und der Architektur (vgl. Heim 2012a-b). Ein weiterer Fokus liegt auf dem Zusammenhang der Formen sozialer Ungleichheiten und ihrer Repräsentation mit Funktionslogiken von Wirtschaft, Politik, Bildung und Kulturproduktion, was neben den Klassenverhältnissen (vgl. Heim 2007) auch die Geschlechterverhältnisse (vgl. Heim / Bußmann 2007) betrifft, denen sich auch die Habilitationsschrift widmet. In Verbindung von Methoden der Ideologiekritik, der Diskursanalyse und historischen Semantikstudien geht es dabei stets auch um die Rolle sprachlicher und medialer Repräsentationen gesellschaftlicher Antagonismen, sozialer Differenzen und Konflikte bei der Reproduktion und Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse (vgl. u. a. Heim / Wöhrle 2015).

Das Projekt einer kultursoziologisch informierten Biografie- und Lebensverlaufsanalyse verfolgt Ingo Blaich in seinen gegenwärtig auf die biografischen Übergänge im Bildungssystem fokussierten Arbeiten. Biografien werden als institutionell verankerte Lebensvollzüge analysiert, die sich an milieuspezifisch ausgeformten, kulturellen Leitvorstellungen eines gelingenden oder erstrebenswerten Lebens orientieren. Neben der Identifizierung biografischer Handlungslogiken (vgl. Blaich 2011) steht die Annahme im Fokus, dass Gesellschaft in Form institutioneller Handlungsaufforderungen eine subjektive Erfahrungsdimension aufweist, die biografische Übergangssituationen als sich krisenhaft ausformende Zumutungen wahrnehmbar machen. In deren biografischer Bewältigung lassen sich dann subjektive Adaptionen institutioneller Regelungen, Ausnutzung bzw. Schaffung individueller Handlungsspielräume in Abhängigkeit von sozial vorstrukturierter Ressourcenausstattung analysieren. Verknüpft wird dies mit den in Kultur- und Sozialisationstheorien eingelassenen Subjekt-konzeptionen, mit der Zielperspektive eines empirisch zu validierenden Modells des biografisch handelnden Akteurs (vgl. Blaich / Frey 2016).

Eine Verknüpfung von Kultursoziologie und Pädagogik lässt sich über die Konzentration auf das Individuum „als Träger der Kultur“ im Sinne eines an kollektive Sinndimensionen rückgebundenes, in sozialen Praktiken sich ausdrückendes und „intrinsisch motiviertes Weltverhältnis“ (beide Zitate: Schrage 2014, S. 255) herstellen, wie sie exemplarisch am deutschen Diskurs um den Bildungsbegriff beobachtbar ist (vgl. Bollenbeck 1994). Im Kern geht es dabei um die Herausarbeitung der konjunkturellen Sinn-dimension in Sozialisationsprozessen und deren strukturellen sowie institutionellen gesellschaftlichen Verankerung (vgl. Mannheim 1964).

In einer empirisch orientierten Anknüpfung daran untersucht Blaich die in der Alltagskultur verankerten, sich auf gesellschaftliche Leitideen stützenden Strategien der biografischen Bewältigung des Übergangs von der allgemeinbildenden Schule über Ausbildung respektive Studium in die Erwerbsarbeit (vgl. Blaich 2011). Im Mittelpunkt stehen gegenwärtig die Erforschung des berufsfeldbezogenen Orientierungswissens und der medialen Fundierung von Informationspraktiken. Verweist ersteres auf eine wissenssoziologische Fundierung der primär entwicklungspsychologisch ausgerichteten Erforschung der Berufsorientierung (vgl. Hirschi 2013), wird mit letzterem dem großen Einfluss digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien wie auch deren Grenzen und Risiken Rechnung getragen (Müller / Blaich 2014). Kultursoziologisch relevante Rückschlüsse ergeben sich vor allem bezüglich der Frage nach der Implementierung des Internet in alltägliche Handlungsvollzüge und des medial unterstützten Aufbaus kollektiver Wissensstrukturen.

In der Forschung bestehen Kooperationen mit anderen Fächern, die jeweils im Zusammenhang einzelner oben ausgeführter Forschungsprojekte stehen. Schrage kooperiert im Rahmen des SPP „Ästhetische Eigenzeiten“ primär mit der Musikwissenschaft, Holger Schwetter ist als Musikwissenschaftler als Postdoktorand im Projekt tätig. Darüber hinaus gibt es im SPP Kooperationen mit der Literaturwissenschaft. Weiterhin gibt es eine (nicht immer respondierte) Affinität von Schrages mediensoziologischen Arbeiten, insbesondere der Dissertation, mit der Medienwissenschaft, und es gibt aus der Zeit seiner Tätigkeit an der Universität Lüneburg Kooperationen mit den Kulturwissenschaften und der Philosophie. Heim koordiniert derzeit einen freien Forschungszusammenchluss zur Rolle von PEGIDA als Spiegelbild und Projektionsfläche für umfassendere gesellschaftliche Krisen, Verwerfungen und Konflikte (eine erste Publikation erscheint 2016). Hier sind auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und fortgeschrittene Studierende anderer Institute, etwa der Politikwissenschaft, eingebunden.

Im dritten Semester nach der Neubesetzung des Lehrstuhls zeichnet sich bereits deutlich ab, dass es gelingen dürfte, an die dem vorherigen Lehrstuhlinhaber Karl-Siebert Rehberg zu verdankende Stellung der Kultursoziologie als Schnittpunkt interdisziplinärer Forschungsarbeit innerhalb der Technischen Universität und Dresdens als wichtigem Standort der deutschen Kultursoziologie anzuknüpfen und diese zugleich mit weiteren Akzenten und Schwerpunkten neu zu beleben.



## Literatur

### *Repräsentative Publikationen der letzten drei Jahre*

- Baudrillard, Jean (2015): Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen, ihre Strukturen. Herausgegeben von Kai-Uwe Hellmann und Dominik Schrage, übersetzt von Annette Foegen. Springer VS, Wiesbaden (Konsumsoziologie und Massenkultur 12).
- Blaich, Ingo / Frey, Andreas (2016): Berufsorientierung als Identitätsmanagement. Konzeptionelle Überlegungen zur Vorhersagbarkeit von Berufswahlprozessen. In: *bwp@ Special* 12, April 2016; <http://www.bwpat.de/ausgabe/spezial12/blaich-frey>.
- Blaich, Ingo (2015): Selbstverständlich, kritisch. Wie Jugendliche das Internet im Berufsorientierungsprozess nutzen. Ergebnisse einer explorativen Studie. In: *Wirtschaft & Erziehung* 67 (7), S. 256–264.
- Blaich, Ingo / Müller, Monika (2014): Berufsorientierung im Netz. Wie rezipieren Jugendliche berufswahlrelevante Informationen im Internet. In: *bwp@* 27, Dezember 2014; <http://www.bwpat.de/ausgabe/27/mueller-blaich>.
- Heim, Tino (Hrsg.) (2016): PEGIDA als Spiegel und Projektionsfläche. Springer VS, Wiesbaden [im Erscheinen].
- Heim, Tino / Wöhrle, Patrick (2015): Politische Grenzmarkierungen im flexiblen Normalismus. In: Ackermann, Jan u. a. (Hrsg.): *Metamorphosen des Extremismusbegriffs. Diskursanalytische Untersuchungen zur Dynamik einer funktionalen Unzulänglichkeit*. Springer VS, Wiesbaden, S. 13–70.
- Heim, Tino (2014): Konsum als universale Problemlösungsformel im Kapitalismus? In: *Erwägen, Wissen, Ethik (EWE)* 4/2014, S. 554–557.
- Heim, Tino (2013a): Metamorphosen des Kapitals. Kapitalistische Vergesellschaftung und Perspektiven einer kritischen Sozialwissenschaft nach Marx, Foucault und Bourdieu. Transcript, Bielefeld 2013.
- Heim, Tino (2013b): Entgegensetzung und Vereinnahmung. Die konflikthafte Konstruktion der „DDR-Kunst“ im Bilderstreit und die Logiken zweier Felder kultureller Produktion. In: Kaiser, Paul / Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): *Das Ende des Bilderstreits. Die Debatte um die Kunst aus der DDR im Prozess der deutschen Wiedervereinigung*. Siebenhaarverlag, Berlin, S. 209–231.

- Heim, Tino (2012a): Von der „Centrale der sozialistischen Welt“ zum Stellvertreterort einer sozialistischen Konsumgesellschaft. *Architektonische Machtrepräsentationen und Geltungsbehauptungen am „Zentralen Ort“ in Ostberlin*. In: Melville, Gert / Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): *Dimensionen institutioneller Macht*. Böhlau, Köln / Weimar / Wien, S. 331–357.
- Heim, Tino (2012b): Ein Pyrrhussieg des sozialistischen Realismus. Die III. Kunstausstellung und das Scheitern einer kulturpolitischen Ambition. In: Kaiser, Paul / Rehberg, Karl-Siebert (Hg.): *Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen*. Walther König, Weimar, S. 132–138.
- Heim, Tino u. a. (2012c): Wege zur aktiven Textarbeit. Lese- und Schreibkompetenz in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In: *HDS Journal* 1/2012 (Edition, Interdisziplinäre Perspektiven guter Lehre), S. 23–30.
- Schrage, Dominik u. a. (2015): *Back to the Fifties. Konsolidierte Kontingenz*. In: *Ästhetik & Kommunikation* 165/2015.
- Schrage, Dominik (2015): Massenkultur und Mittelschicht im 20. Jahrhundert und heute. In: Gisbertz, Olaf (Hrsg.): *Bauen für die Massenkultur. Stadt- und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre*. JOVIS, Berlin, S. 64–72.
- Schrage, Dominik (2015): *Auditive Wahrnehmung im 20. Jahrhundert. Eine soziologische Perspektive*. In: Positionen. Texte zur aktuellen Musik 105/2015.
- Schrage, Dominik (2014): *Kultursoziologie*. In: Endruweit, Günter u. a. (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz, S. 252–257.
- Schrage, Dominik (2013): *Die Einheiten der Diskursforschung und der Streit um den Methodenansatz – ein Kartierungsversuch*. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3/2013, S. 246–262.
- Schrage, Dominik (2012): *Subjektivierung durch Normalisierung. Zur Aktualisierung eines poststrukturalistischen Konzepts*. In: Riegraf, Birgit u. a. (Hrsg.): *Medien – Körper – Geschlecht. Diskursivierungen von Materialität*. Festschrift für Hannelore Bublitz. Transcript, Bielefeld, S. 73–88.

**Zitierte Literatur**

- Adorno, Theodor W. (1996): Ästhetische Theorie. In: ders.: Gesammelte Schriften 7. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Benjamin, Walter (1980): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: ders.: Gesammelte Schriften I.2. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 471–508.
- Blaich, Ingo (2011): Ratlos oder schlecht beraten? Diskontinuierliche Ausbildungsbiografien von Abiturienten. Dissertation an der TU Dresden; <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-66064>.
- Bollenbeck, Gerd (1994): Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Insel, Frankfurt am Main / Leipzig.
- Bourdieu, Pierre (1999): Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (1974): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Foucault, Michel (1983): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Heim, Tino (2005): „Wir ehren euch unsere Toten, die Bannerträger namenloser Kameraden.“ DDR-Antifaschismus im Spannungsfeld von transistiver und intransistiver Macht. In: Brodacz, André u. a. (Hrsg.): Institutionelle Macht. Genese – Verstetigung – Verlust. Böhlau, Köln / Weimar / Wien 2005, S. 420–438.
- Heim, Tino (2007): PISA-Schock und Klassen-Bildung. Beobachtungen zur soziologischen „Überwindung“ der Klassengesellschaft und zum heuristischen Wert von Klassenkonzepten am Beispiel des Bildungssystems. In: Heim, Tino u. a. (Hrsg.): „Realität“ der Klassengesellschaft – „Klassengesellschaft“ als Realität? Mosenstein und Vannerdat, Münster 2007, S. 125–178.
- Heim, Tino / Bußmann, Maike (2007): Geschlechterklassen und Klassengeslechter. In: ebd., S. 179–220.
- Heim, Tino / Kaiser, Paul (2009): Schatten über dem Prolog. Der Kunstort Leipzig in der Zeit eskalierender Widersprüche zwischen 1945 und 1961. In: Rehberg, Karl-Siebert / Schmidt, Hans-Werner (Hrsg.): 60'40'20. Kunst in Leipzig seit 1949. E. A. Seemann, Leipzig 2009, S. 38–47.

- Hirschi, Andreas (2013): Berufswahltheorien. Entwicklung und Stand der Diskussion. In: Brüggemann, Tim / Rahn, Sylvia (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Waxmann, Münster, S. 27–41.
- Kant, Immanuel (1990): Kritik der Urteilskraft 1790–1799 (= Werkausgabe 10, hg. v. Wilhelm Weischedel). Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (1995): Die Kunst der Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Mannheim, Karl (1964): Wissenssociologie. Luchterhand, Neuwied.
- Mills, C. Wright (1959): The Sociological Imagination. Oxford University Press, London.
- Schrage, Dominik (2001): Psychotechnik und Radiophonie. Subjektkonstruktionen in artifizialen Wirklichkeiten 1918–1932. Wilhelm Fink, München.
- Simmel, Georg (1989): Philosophie des Geldes (1900) (= Gesamtausgabe 6, hg. v. David P. Frisby und Klaus Christian Köhnke). Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Wohlrab-Sahr, Monika (2010) (Hrsg.): Kultursociologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen. VS, Wiesbaden.

**Zu den Autoren**

- Prof. Dr. Dominik Schrage, Professor für soziologische Theorien und Kultursociologie an der Technischen Universität Dresden
- Dr. Tino Heim, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie (Professor für soziologische Theorien und Kultursociologie) der Technischen Universität Dresden
- Dr. Ingo Blaich, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie (Professor für soziologische Theorien und Kultursociologie) der Technischen Universität Dresden

# KULTUR SOZIOLOGIE

THEMA

## KULTURSOZIOLOGIE AN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN

Europa-Universität Viadrina

Philipps-Universität Marburg

Technische Universität Dresden

FAU Erlangen-Nürnberg

**Forum**

Judenfeindschaft – heute und hier

**Aufsätze & Besprechungen**